Gottesdienst zum Altjahresabend

Orgelvorspiel

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
G: Amen
Der Herr sei mit euch!
G: Und mir Deinem Geist.

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

wir stehen am Übergang zu einem neuen Jahr und haben das Bedürfnis zurückzuschauen. Was hinter uns liegt, werden wir so schnell nicht vergessen. Unser Blick war auf die Weltgeschehnisse gerichtet und die kamen uns plötzlich sehr nah.

Sie betrafen uns auf ganz unterschiedliche Weise und so fällt sicherlich auch die Bewertung dieses Jahres für jeden von uns hier anders aus: Ist es gut, dass es vorbei ist, das Jahr? War es ein geniales Jahr, weil sich plötzlich Dinge bewegten, die immer starr schienen? Hat dieses Jahr nicht auch uns viel stärker verändert, als es bisherige Jahre vermocht haben?

Lasst uns gedanklich durch die einzelnen Monate des Jahres 2020 gehen und dabei den Blick vom weiten Raum der Welt wandern auf den nahen Raum in und um Winterhausen und den inneren Raum in uns.

Die Naturbilder von Andrea Wurmbäck geleiten unseren Weg durch das Jahr. Texte von biblischen und weltlichen Poeten berühren das Wesentliche. Ich wage das Geschehene auch geistlich zu deuten und die Musik von Orgel und Geige gibt Raum zum eigenen Nachsinnen.

Gern könnt ihr auch das Liederbuch zur Hand nehmen und die Texte mitlesen, die gespielt werden. So wie bei unserem ersten Lied: Das Jahr geht still zu Ende unter der Nummer 63.

Gott segne unser Beten, Hören und das Singen unserer Herzen.

Liedstrophe: „Das Jahr geht still zu Ende“ EG 63, 1

Januar: Ahnung

Vielleicht geht dir
in der Mitte der Nacht ein Licht auf.
Vielleicht ahnst du plötzlich
dass Frieden auf Erden denkbar ist.
Vielleicht erfährst du schmerzhaft,
dass du Altes zurück lassen musst.

Schweige und höre,
sammle Kräfte und brich auf
damit du den Ort findest,
wo Leben möglich ist.

Von Max Feigenwinter

Januar
Manchmal ahnt man gar nichts – so wie vor einem Jahr Menschen in New York. Sie feiern Sylvester auf dem Broadway und liegen sich um Mitternacht in den Armen im Konfettiregen. Ein neues Jahr beginnt und auch wir ahnen nicht, wie anders es werden wird. Wir meinen, das Leben wird weiterfließen wie bisher, jedes Jahr wie das andere.

Manchmal sehen wir Katastrophen, wie die Feuerbrände in Australien im Januar und wissen, sie werden uns nicht erreichen. Oder wir sehen den Bau eines neuen Krankenhauses in Wuhan für die vielen Covidpatienten innerhalb weniger Tage und hören die Botschaft der chinesischen Regierung, die Lage sei unter Kontrolle.
Ahnungen durchströmen unsere Gedanken wie kleine kräuselnde Wellen, die von einem weit entferntem Sturm ausgelöst werden…

Manchmal ist es aber auch Licht, dass uns etwas ahnen läßt von einem neuen Morgen, einem Frieden oder einem Ort, wo Leben möglich ist.

Februar: Lichtzeichen

So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

So steht es im 2. Buch Mose im 13. Kapitel

Februar
Gemalte Zeichen am Himmel sollen das Volk Israel durch die Wüste führen. Wüsten sind lebensfeindliche Orte. Sie entstehen oft ganz plötzlich, innerhalb von Minuten: wenn der Amokschütze von Hanau auf die Fremden schießt. Er trifft nicht Fremde, er trifft Menschen und er hinterläßt Wüsten. Wüsten tun sich auf in Familien, wenn Kinder geschlagen werden. Wüsten breiten sich aus im Herzen, wenn der geliebte Mensch weggeht oder stirbt. Wüsten dort, wo Menschen einsam sterben und keiner dem Sterben mehr Herr wird.
Dem Volk Israel bleibt der Weg durch die Wüste nicht erspart. Aber ihm ist ein Lichtzeichen am Himmel gegeben. Gott ist da, unberührbar, fern, verheißungsvoll: die Wüste ist nicht das Ende.

Lied: „Befiehl du deine Wege“ (EG 361, 1)

März: Angst

Wer will uns trennen von der Liebe Christi?
Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

So schreibt der Apostel Paulus im Brief an die Römer

März
Anfangs sind es nur die Bilder aus Italien, die Angst machen. Die Freunde wundern sich über meine unsichere Vorsicht. Aber dann geht es ganz schnell: der letzte Schulunterricht, die letzten Termine, die letzten hastigen Besorgungen. Und dann steht alles still. Mein Leben hat so an Fahrt gewonnen, dass der Stillstand mich auf einmal erschreckt.

Auf einmal stehen meine Sicherheiten und Gewissheiten da und ich muss aus ihnen aussteigen wie aus dem eigenen Auto. Ein eigenartiges Gefühl für meinen Fuß, der bisher immer nur das Gaspedal gedrückt hat und mich plötzlich trägt. Ich strecke meinen Rücken und merke, wie verspannt ich eigentlich die ganze Zeit über war.

Und dann ist da die Angst. Ich bin nicht mehr so geschützt, wie bisher. Mein Leben ist anfällig geworden. Ich haben das alles nicht mehr so richtig im Griff, was passiert. Kann uns das Virus treffen? Schaffen es die Menschen in den Krankenhäusern, den Betroffenen zu helfen? Wie kommen die Selbstständigen und Freiberufler durch diese Zeit?

Für mich ist das der Grundzustand menschlichen Seins. Ich stehe auf meinen Füßen und werde mir bewusst, dass ich Mensch bin ... und dass ich angewiesen bin. Es macht mir zwar Angst, dass ich nicht alles selbst in der Hand habe. Aber jetzt merke ich, dass *ich* gehalten bin. In solchen Augenblicken des Lebens liegt eine unendliche Kraft. Diese Kraft ist da – immer schon – jetzt kann ich mich ihr anvertrauen.

April: Schmerzgrenze

Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze

Halte nicht ein

Geh ein Wort weiter

Einen Atemzug

Noch über dich hinaus

Greif dir im Leeren

Die Osterblume

von Marie Luise Kaschnitz

April
Bis zur Schmerzgrenze gehen die Bilder, die nicht mehr nur Kunde von fernen Katastrophen geben: überfüllte Krankenhäuser, Militärtransporter voller Särgen, geschlossene Grenzen, egoistische Hamsterkäufe… alles rückt sehr nah heran.

Und im Nahen blühen kleine Zeichen von Verbundenheit: gemalte Regenbogen in den Fenstern, Trompetenklänge vom Kirchturm, Kerzen zur abendlichen Stunde entzündet, Gespräche auf der langen Bank, bunte Ostereier am Magnolienbaum.

Ostern wird zu einem stillen Fest. So war ja auch das erste Osterfest: hinter verschlossenen Türen der Angst trat der Auferstandene ein und sagte „Fürchtet euch nicht! Ich lebe. Die Schmerzgrenze fällt. Die Macht des Todes ist gebrochen.“

Lied: „Christ ist erstanden“ EG 99

Mai: Gebet

Schweig still mein Herz.
Die Bäume beten.
Ich sprach zum Baum:
erzähl mir von Gott.
Und er blühte.

Von Tagore

Mai
Die Menschen werden nicht gleich durch das Virus: manche arbeiten rund um die Uhr, andere müssen daheim ausharren in Sorge um die Arbeit. Manche genießen die Zeit mit der Familie, anderen zerreißt die Familie durch innere Spannungen. Manche vermissen die Nähe zu den geliebten Menschen, andere verlieren durch die verordnete Nähe die Liebe zueinander.

Hinter allem entwirft sich ein traumhaft schöner Sommer.
Die Bäume beten blühend und der Himmel antwortet mit tiefstem Blau. Man möchte es den Bäumen gleichtun.

Juni: Hoffnung

Die Sintflut
aufgeschoben
an der Regengrenze
die Wölbung
an der alle Farben
teilhaben
an denen wir
Freigesprochene
teilhaben
Über die flüchtige Friedensbrücke
gehen unsere Augen
zeitverbunden
Mensch an Mensch an Mensch

von Rose Ausländer

Juni
Vieles tritt plötzlich sehr deutlich vor Augen:
auf der amerikanischen Politbühne wird die Unmöglichkeit eines Präsidenten immer augenscheinlicher, der Proteste der Black-lives-matter Bewegung mit Tränengas bekämpft und sich hernach mit einer Bibel ablichten läßt.
In großen Städten treffen sich Jugendliche zu Partys, die, wie in Stuttgart, nach Polizeikontrollen eskalieren.
Massenhafte Ansteckungen in Schlachtbetrieben bringt zu Tage, wie Menschen in unserem Land arbeiten und leben müssen, damit billig produziertes Fleisch in die Supermärkte gelangt.

Man hat das Gefühl, durch ein Brennglas zu schauen und alles deutlicher zu erkennen. Wie durch eine Wölbung sammeln sich die Strahlen und lassen gesellschaftliche Missstände klarer hervortreten. Und an den Rändern des Brennglases entsteht ein Regenbogen wie das Versprechen Gottes: „Ich werde diese Erde nicht untergehen lassen. Aber ich brauche eure Hilfe.“

Lied: Vertraut den neuen Wegen 395

Juli: Glück

Es hat genau die richtige Kühle
Aus einem Guss und bewundernswert
Es ist die Stille der Gefühle
Ein lauer Sommer, der durch mich fährt

Wenn du denkst, dein Herz schwappt dir über
Fühlst dich vom Sentiment überschwemmt
Es sind die einzigartigen tausendstel Momente
das ist, was man Sekundenglück nennt.

Liedtext von Herbert Grönemeyer

Juli
Sekundenglück: Plötzlich werden die kleinen Dinge zum Genuss. Flanieren beim Einkaufen in der Stadt, ein Bier in der Gartenkneipe, das Konfirmationskleid, das noch passt, gemeinsam den Sternenhimmel betrachten und einen Kometen, der nur gut hundert Millionen Kilometer entfernt ist. Wir atmen auf mit jedem Stück und jedem Schluck Leben.
Selbst vor katastrophalen Nachrichten bleiben wir verschont. Sekundenglück.

August: Zeit

Ein jegliches hat seine Zeit
und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
weinen hat seine Zeit,
lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit,
tanzen hat seine Zeit.
Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt;
nur dass der Mensch nicht ergründen kann
das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

So schreibt es der Prediger in Kapitel 3

August
Die Zeit von Homescooling und Homeoffice ist vorbei – es geht hinaus. Und wenn auch die Kreise nicht so groß sind, die wir ziehen, so ist doch endlich Sommer. Die Zeit bleibt stehen.

Die Zeit bleibt auch stehen auf den Uhren der Stadt Beirut, als sich am Abend des 4. August eine gewaltige Explosion im Hafen ereignet und hunderte Menschen mit in den Tod reißt. Der Trost beständig fortschreitender Tage, Wochen und Monate kann in einem Augenblick verpuffen. Die Zeit bleibt stehen – das Leben geht nicht weiter wie bisher.

Und manchmal liegt auch kein Trost in beständig fortschreitenden Tagen und Wochen und Monaten. Den ganzen August über demonstrieren Menschen in Weißrussland gegen Wahlfälschung und fordern den Rücktritt des Präsidenten Alexander Lukaschenko. Er läßt die Proteste niederschlagen.

Lied: In dir ist Freude in allem Leide, EG 398

September: Verbunden

Durch unsichtbare Fäden bist du mit allem verbunden, was dich umgibt. Was ich hier schreibe, hast du vielleicht gestern schon gesagt. Was du heute ahnst, wird morgen jemand in einem fremden Land als Bild malen.

Von Ulrich Schaffer

September

Auch in Deutschland wird demonstriert, wie im September in München. Sogenannte Querdenker treten laut auf und offenbaren nicht nur das Wesen von Demokratie, in der jeder seine Meinung haben darf, sondern auch das Mißtrauen in die Demokratie, das hinter allem eine riesige Verschwörung wittert.

Der Umgang mit der Pandemie bringt die Frage mit, welche gesellschaftliche Ordnung die bessere ist und wie wir leben wollen. Die Idee des autonomen Individuums, das ganz unabhängig von anderen existiert, trägt nicht mehr. Bisher lebten wir nach der Maxime, dass jeder sein Leben selbst in der Hand hat. Doch nun wird klar: wir leben in Netzwerken. Wenn ein Faden reißt, spüren es alle.

Und nichts ist in diesem Jahr deutlicher spürbar als Risse.
Sie gehen durch ganze Nationen, wie es in den Wahlkampfduellen der Vereinigten Staaten zu Tage tritt. Sie gehen durch Europa bei der Frage, wie es mit den Flüchtlingen von Moria weitergehen soll. Sie gehen durch Freundeskreise, wenn die Schutzmaßnahmen komplett unterschiedlich beurteilt werden. Risse gehen durch Familien und manchmal durch einen selbst.

Oktober: Dunkel

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.

Aus Psalm 121

Oktober
Oktober ist der Monat, in dem sich der Inzidenzwert in Deutschland von anfangs 17,6 auf Ende des Monats 127,8 steigert. Die Sehnsucht nach dem normalen Leben wird teuer bezahlt. Ich spüre eine gemeinschaftliche Erschöpfung in vielen Begegnungen und die dunklen Monate stehen uns erst bevor.

Ende Oktober halte ich eine Predigt zu einem Brief des Propheten Jeremia an die verschleppten Israeliten in Babylon. Darin beschreibe ich das Gefühl des Volkes Israel und unseres so:

Es hat mit dem Empfinden zu tun, unterlegen zu sein, verschleppt aus dem Gewohntem, Eigenem und dort nun der Bedeutungslosigkeit ausgeliefert. Vor allem aber fühlen sich die Israeliten von ihrem Gott verlassen. Er scheint sich abgewandt zu haben, schlimmer noch: er scheint zu schweigen.
Theodor Adorno hat es einmal „Zukunftsverbautheit“ genannt, wenn eine Gesellschaft das Grundempfinden hat, am Ende von etwas zu sein, aber keine Idee eines Anfangs hat.
„Baut Häuser und wohnt darin! Pflanzt Gärten und ernährt euch davon! Zeugt Kinder und suchet der Stadt bestes!“ Da wird ein Fenster aufgetan, Gott spricht zu uns Gefangenen in Babylon und gibt uns Ideen eines neuen Anfangs. Er bringt uns in Bewegung. Er sagt: „Ich gebe euch Zukunft und Hoffnung. Die Zukunft beginnt heute. Wartet nicht, bis ihr zum alten Leben zurückkehren könnt. Eure innere Freiheit kann schon mitten in der Gefangenschaft anbrechen.“

Lied: Wir warten dein, o Gottes Sohn“ 152

November: Erlösung

Sehet auf, ihr,
deren Blick unverwandt auf diese Erde gerichtet ist,
die gebannt sind von den kleinen Geschehnissen und
Veränderungen auf der Oberfläche dieser Erde,
sehet auf,
die ihr euch vom Himmel enttäuscht abgewendet habt,
zu diesen Worten,
sehet auf,
ihr, deren Augen von Tränen schwer sind und dem nachweinen,
daß die Erde uns gnadenlos entrissen hat,
sehet auf,
ihr, deren Blick schuldbeladen sich nicht erheben kann –
sehet auf, eure Erlösung naht.

Von Dietrich Bonhoeffer im Advent 1934

November
Jeder Schuss eines Islamisten auf Unschuldige in Wien, jede Kriegshandlung in Bergkarabach, jede unflätige Hetztirade eines amerikanischen Präsidenten trifft auf eine strapazierte, dünnhäutige Gesellschaft. Umso sehnsüchtiger wird die Nachricht gehört, dass ein erster Impfstoff tatsächlich gegen das Virus hilft… Jede gute Nachricht ist wie ein Lichtzeichen in der Nacht, das dich weiterzieht, damit du nicht in der Wüste zurück bleibst.

Dezember: Übergang

Feiern Sie, lieber Herr Kappus, Weihnachten in diesem frommen Gefühl, daß Er vielleicht gerade diese Lebensangst von Ihnen braucht, um zu beginnen;
gerade diese Tage Ihres Überganges sind vielleicht die Zeit,
da alles in Ihnen an Ihm arbeitet,
wie Sie schon einmal, als Kind, atemlos an Ihm gearbeitet haben.
Seien Sie geduldig und ohne Unwillen und denken Sie, daß das wenigste, was wir tun können, ist,
Ihm das Werden nicht schwerer zu machen,

als die Erde es dem Frühling macht, wenn er kommen will.
Und seien Sie froh und getrost.

Ihr Rainer Maria Rilke

Dezember
Der harte Lockdown wird für Deutschland in der Mitte des Monats ausgerufen: keine Feiern, keine Weihnachtsmärkte, keine großen Familienzusammenkünfte.
Doch im Kleinen überlegen Menschen, wie der Advent für Einsame und Alte hell wird, wie Familien gemeinsam Hausgottesdienst feiern können, wie freischaffenden Künstlern geholfen werden kann, wie Sterne untereinander verbinden.
Weltweit wurde in diesem ganzen Jahr so oft wie noch nie die Frage in den Computer eingegeben: Wie kann ich helfen?

Gott braucht vielleicht gerade unsere Lebensangst, um zu beginnen. Seien wir geduldig und ohne Unwillen und machen wir Gott das Werden nicht schwerer als die Erde es dem Frühling macht.

Lied: „Von guten Mächten treu und still umgeben“ EG 637,1

Gebet

Lasst uns beten mit Zwischenräumen der Stille
für unsere Gedanken und Gottes Gedanken für uns

Barmherziger, treuer Gott,
wir egen dieses Jahr in deine Hände zurück.
Ein Virus hat unser Leben verändert.
Was zuvor vertraut war, mussten wir aufgeben.
...

Nimm auf dein Herz
die Trauer um die Tausenden Toten.
Nimm auf dein Herz die Schmerzen.
…

Wir sind dankbar für die Hilfe, die wir erfahren haben.
Wir sind dankbar für die Hilfe, die wir sein konnten.
…
Alles, was uns bewegt legen wir zurück in Deine Hand
mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vaterunser

Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben“ EG 637,6

Rückblick in Zahlen

Sendung

Der Herr sei mit euch
G: und mit Deinem Geist.
Gehet hin im Frieden des Herrn.
G: Gott sei ewig Dank.

Segen

Der Herr behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
Der Herr behüte deinen Ausgang
und deinen Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.
Amen

Orgelmusik zum Auszug